

Gottes- und Nächstenliebe

1 Hinführung

„Glauben“ besagt nach Rahner einen integralen Vollzug des Menschen in Freiheit und Verstand im Sich-Einlassen auf die Welt, die Geschichte, die eigene Existenz. Nach Rahner findet sich der Mensch nur in je neuem Sich-Einlassen auf die eigene Situation, Welt, Existenz. In dieser vorbehaltlosen Annahme der Wirklichkeit vollzieht der Mensch (bewusst oder unbewusst) jenes Sich-Einlassen Gottes auf die Welt, die der Glaube in Jesus Christus bekennt.

Daher drückt der Vollzug die menschliche Antwort auf den zuvorkommenden Anruf Gottes aus, der uns in der Mitte unserer Existenz (Schöpfung als transzendente Vorgabe) und in der Geschichte durch Wort und Person Jesu Christi bereits angegangen ist. Insofern aber Jesus Christus nicht nur Anruf Gottes, sondern auch exemplarische Antwort des Menschen einschließt, besagt „glauben“ (Verbum!) immer Nachfolge Christi. Rahners Gnadentheologie ist Reflexion der Bedingung der Möglichkeit zur Nachfolge Christi.¹

Rahner kennt verschiedene exemplarische Vollzüge, die er phänomenologisch beschreibt und transzendentaltheologisch auf ihre Möglichkeitsbedingungen und ihre Bedeutung hin analysiert. Im Grundkurs sind die bevorzugten Vollzüge, in denen deshalb eine Gnaden- oder Gotteserfahrung gegeben und die auch für die so genannte suchende bzw. transzendente Christologie von Bedeutung sind: Hoffnung wider aller Hoffnung; Annahme des Todes; Einheit von Gottes- und Nächstenliebe.²

In der Analytik des Glaubensvollzugs verbinden sich bei Rahner miteinander: die klassische Erlösungslehre der v. a. griechischen Väter (Annahme: „Was nicht angenommen wird, wird nicht erlöst“ und ihre „Vergöttlichungslehre“) im Horizont einer Kreuzes- als Passionstheologie, seine Konversionsmetaphysik („Geist in Welt“ als „conversio ad phantasma“) und seine trinitarische Gnadenlehre, nach der sich Gott selber als Heil der Welt in Christus der Welt mitgeteilt hat und diese Heiligung der Welt durch den Geist alle Wirklichkeit durchdringen will. Die trinitarische Struktur der theologischen Anthropologie, die Rahner als Gnadenlehre durchführt (in Münster), ist für das hier zu behandelnde Thema wesentlich. Nur

¹ Vgl. SzTh I, 220f.

² SW 26, 199-204. 281-284. 294f.

so kann die Einheit des Vollzugs gewahrt werden. In dieser theologisch-systematischen Grundstruktur gewinnt Rahners Rede von der „Einheit von Gottes- und Nächstenliebe“ ihre grundlegende Bedeutung und ist nur von der gnadentheologischen Grammatik her zu verstehen.

2 Textgrundlage der Arbeitseinheit

Über die Einheit von Nächsten- und Gottesliebe, in: Schriften zur Theologie VI, 277-298 (als Vorläufer dieses Aufsatzes kann gelten: Das „Gebot“ der Liebe unter den anderen Geboten, in: Schriften zur Theologie V, 494-517).

Den Kontext des ersten Aufsatzes wird deutlich in: Glaube, der die Erde liebt. Christliche Besinnung im Alltag der Welt, Freiburg-Basel-Wien 1966 (1968), 85-95 [Der neue Auftrag der einen Liebe].

3 Fragen und Hinweise für die Textinterpretation

3.1 Pastorale Situation (Kontext)

Beide Texte stammen aus ein und derselben Anfrage (Generalversammlung des Katholischen Fürsorgevereins für Mädchen, Frauen und Kinder). Im Gespräch mit Frau Helene Kunze (aus Garmisch), auf die die Einladung zurückging, wurde mir klar, dass Rahner den Frauen etwas darüber sagen sollte, wie sich ihr Dienst zur Grundaufgabe der Glaubenden, Gott zu loben und zu ehren, verhalte. Der entworfen Aufsatz (später veröffentlicht in den „Schriften“), so Frau Kunze, wurde am Abend zuvor als viel zu abstrakt und zu hoch angesehen. Daher hat Rahner einen neuen Aufsatz entworfen und in großen Teilen frei gehalten. (Die überarbeitete Tonbandmitschrift wurde in „Glaube, der die Erde liebt“ veröffentlicht).

Allgemein wird die Situation als Säkularisierung oder als Fehl Gottes beschrieben. Daher verbindet sich der zufällige Kontext der unmittelbaren Adressaten mit einer generellen Frage nach der Glaubwürdigkeit und Möglichkeit christlichen Zeugnisses in der Gegenwart.

3.2 Die Spitzenaussagen und die Selbstverständlichkeiten

Wie werden die beiden Vollzüge zugeordnet? Was bedeutet Einheit? Weshalb spricht Rahner von Identität? Wie wird die Einheit von humanem und soteriologischem Akt begründet?

Gibt es nicht zwischen der These einer strengen gegenseitigen Identität³ und der Aussage eines sich „gegenseitig einschließen“⁴ eine Spannung?

³ Vgl. SzTH VI, 286.

⁴ Glaube, 88.

Der rettende Grundvollzug aber wird auch hier als wirkliches Sich-selber-Loslassen beschrieben.⁵ Deutlich wird eine der bevorzugten Schriftstellen Rahners: Mt 25.

Merkwürdig aber sind Aussagen, die Rahner (z. B. in der Diskussion mit Flatten während der Würzburger Synode) ansonsten streng zurückweist: „Gott ist Mensch – und darum ist die Gottesliebe Menschenliebe und umgekehrt“.⁶ Das klingt doch monophysitisch. Wäre es nicht sinnvoller gewesen, das Verhältnis mit der Grammatik von Chalkedon zu beschreiben (ungetrennt und unvermischt)?

Ich stellte zur Diskussion folgende These:

Mir scheint, dass Rahner besonders auf die von ihm nicht gewollten Konsequenzen dieser Aussagen, später gegen eine falsch verstandene anthropologische Wende, scharf protestiert hat. Aber ich meine auch, dass manche seiner Aussagen (gerade vom Kontext des Werkes her) angemessener formuliert hätten werden können. Die Grammatik von Chalkedon (Rahners Prägung: wechselseitiges sich einschließen) wäre hier zutreffender aufzugreifen. Ich meine aber auch, dass die Priorität der Gottesliebe nicht nur, aber auch besonders heute betont werden müsste, da nur in dieser Falllinie, Gott nicht für den Menschen verbraucht wird und nur so die Integrität des Menschen gewahrt werden kann. Monika Renz hat mit großem Gespür darauf verwiesen, dass die Gnadentheologie insgesamt und die Gnadentheologie Rahners im Besonderen als „Anti-Narzismus-Programm“ gelesen werden müsste. Wenn Sünde den Menschen beschreibt als „incurvatus in se ipsum“, dann wäre das heute als Narzismus durchaus übersetzbar.

Zum zweiten stellte ich die Frage, ob mit der (von vielen übernommenen) These, nicht die Entdeckung Jesu aus dem Blick geraten ist. Das Evangelium fasst die Thoraauslegung in der Priorität der Verehrung Gottes als trianguläres Verhältnis von Gottes-, Nächsten und Selbstliebe zusammen. „Selbstliebe“ ist aber bei Rahner kein nennenswerter Begriff. Rahner ist geprägt von einer ekstatischen Liebe radikaler Selbstlosigkeit. Ich selber halte die Thoraauslegung Jesu für eine Entdeckung, die auch in diesem Kontext neu zum Leuchten gebracht werden müsste. Dabei ist aber zu beachten, dass der Hinweis Jesu auf das Selbst nicht das narzistische Selbst meint, sondern die beziehungsfähige und -bereite Person.

⁵ Vgl. Glaube, 89.

⁶ Glaube, 94.